Periskop

Nebenwirkungen haben nicht nur Medikamente: In den USA drängen jährlich 8000 neue Medizinalgeräte auf den Markt, 50–80 davon erhalten jährlich die Gutheissung der FDA. Dazu gehören Fiberbronchoskope, mit denen jährlich 500 000 **Bronchoskopien** durchgeführt werden. Dass es nicht mehr sind, hängt nicht zuletzt an den Problemen der Reinigung und Sterilisation der Instrumente. Zwei Arbeiten betreffen nosokomiale Ausbrüche von *Pseudomonas-* und *Serratia marcescens*-Infekten nach Bronchoskopie und inadäquater Reinigung infolge von Defekten am Instrument. Neben der Sorgfalt des Untersuchers und der Aufmerksamkeit des Nachbetreuers wird das Problem des Rückrufs defektanfälliger Instrumente angesprochen. – Es ist nicht alles steril, was glänzt! – *Srinivasan A, et al. An outbreak of Pseudomonas aeruginosa infections associated with flexible bronchoscopes. N Engl J Med 2003;348:221–7 (ebenso: Kirschke DL, et al. N Engl J Med 2003;348:214–20).*

To drink or not to drink (alcohol)? Auf der Basis von 38 000 gesunden männlichen Angestellten des Gesundheitswesens wurde während 12 Jahren die Beziehung zwischen Trinkverhalten und (späterem) Myokardinfarkt analysiert. Nicht ganz unerwartet ergab sich, dass Männer, die 3- bis 4- oder 5- bis 6mal wöchentlich Alkohol konsumierten im Vergleich zu jenen, die sich weniger als einmal pro Woche «versündigten», mit 0,68, bzw. 0,63 ein wesentlich geringeres Infarktrisiko aufwiesen. Weder die Art des Getränks noch der Konsum zu den Mahlzeiten änderten etwas an dieser Beziehung. Selbst eine Zunahme des täglichen Alkoholkonsums um 12,5 g reduzierte das relative Infarktrisiko auf 0,78 … Wie sag ich's meinem Kinde! Alkohol als sekundäre Therapieempfehlung bei Infarktpatienten? Substitution einer Erkrankung mit einer andern? – *Mukamal KJ, et al. Roles of drinking pattern and type of alcohol consumed in coronary heart disease in men. N Engl J Med 2003;348:109–18.*

«Female sexual dysfunction» – Geburt und Geburtshelfer einer neuen Krankheit. Sildenafil brachte *Pfizer* 2001 weltweit 1,5 Milliarden Dollar und analoge Präparate sollten auch für *Bayer* und *Lilly* jährlich je über eine Milliarde Dollar abwerfen. Warum sollte da nicht ein ähnlicher Markt für die sexuelle Dysfunktion der Frau sein? Dass das gelingt, dafür sorgt die Pharmaindustrie (mittlerweile mehr als 20 interessierte Firmen) in Zusammenarbeit mit willigen Opinion-Leaders mit der Schaffung eines neuen Krankheitsbegriffs (s. oben), dem Nachweis der Häufigkeit der neuen Krankheit (46% aller Frauen!), der Medikalisation sexueller Probleme und der Definition «normativer Daten» für den Sollwert sexueller Funktion in weltweiten Konsensus- und Promotion-Meetings mit zahllosen eingeladenen Gästen – bis zur Hälfte mit engen Verbindungen zur Pharmaindustrie. Wachsamkeit täte Not! – *Moynihan R. The making of a new disease: female sexual dysfunction. BMJ 2003;326:45–7.*

Trau schau wem? Mit guten Gründen verlangen heute alle «respektablen» Zeitschriften von ihren Autoren die Offenlegung von **Interessenkonflikten**. Auch mit guten Konsequenzen? 300 Lesern des BMJ wurde ein Manuskript zum Thema «Einfluss von Zosterschmerz auf die Alltagsfunktionen des Patienten» vorgelegt. Version 1 enthielt die Angabe, dass die Autoren Angestellte oder Aktionäre einer fiktiven Pharmafirma seien; Version 2 registrierte keine Interessenkonflikte. Resultat: Die Leser der Gruppe 1 beurteilten die Aussagen des im übrigen identischen Manuskripts als signifikant weniger interessant, bedeutsam, relevant, verlässlich und glaubwürdig als jene der Gruppe 2 – was zu erwarten war. Wohin führt das? – *Chaudhry S, et al. Does declaration of competing interests affect reader's perceptions? A randomised trial. BMJ 2002;325:1391–2.*

Ein **Unglück** kommt selten allein: eine über 60jährige Patientin droht während der Morgentoilette zu fallen, hält sich in der Not am Plastikvorhang, fällt und reisst den Vorhang samt Vorhangstange und der Mehrzahl der Blechelemente der heruntergehängten Decke mit ins Verderben. Die Patientin und ihre Mitpatientinnen müssen aus den Trümmern «ausgegraben» werden, kommen aber mit dem Schrecken davon. Für einmal sind Ärzte und Pflegepersonal schuldlos! – *Aus der Komplikationenkiste 2002 der Chefärztevereinigung der SGIM.*